

Die Homosexualität

Bericht über die Sitzung der Sozialen Studienkommission vom 19. Juni 1961

Vortrag von Dr. med. Th. Bovet, kirchlicher Eheberater in Basel

Die Bedeutung der Homosexualität geht schon aus zahlenmässigen Angaben deutlich hervor: ca. 5% aller Menschen sind homosexuell. Das macht für die Schweiz ca. 200'000, darunter 15'000 erwachsene Männer. Aber auch der Umstand, dass gerade unter den Erziehern, Psychologen, Seelsorgern Homosexualität besonders verbreitet ist und in diesen Berufen mehr als 5% ausmacht, ist bedeutsam.

Die Definition: Als homophil, wie sich die Homosexuellen selber lieber sagen, bezeichnet man Menschen, die eine Neigung zum eigenen Geschlecht haben, und zwar in ausgesprochenem Mass. Jeder Mensch hat nämlich eine kleine gelegentliche Neigung dieser Art. In gewissen Kindheitsphasen tritt sie deutlich hervor (z.B. im Alter, in dem Knaben Mädchenfeinde sind und in dem die Mädchen wie Kletten aneinander hängen). Die Homophilie ist streng zu scheiden von der Pädophilie, die ihrerseits sowohl als Heterophilie und Homophilie auftritt. Für das Strafrecht steht nicht die Homophilie, sondern die Pädophilie im Vordergrund.

Medizinische Beurteilung: Zwei Thesen herrschen heute vor:

1. Die eine betrachtet Homophilie als erworbene Neigung und erklärt sie aus Kindheitserlebnissen, als besondere Zuneigung zur Mutter oder Abneigung gegen den Vater.
2. Die andere betrachtet Homophilie als ererbte Anlage. Dann könnte der Homophile für sein Tun nicht verantwortlich gemacht werden. In der Zwillingsforschung glaubt man einen Beweis für diese zweite These gefunden zu haben. Eineiige Zwillinge sind nämlich zu 90-95% ebenfalls homophil, wenn sie von homophilen Eltern abstammen, während zweieiigen Zwillingen nur zu 20% homophil sind.

Behandlung:

1. Psychotherapeutisch sind Homophile kaum beeinflussbar. Es kann vielleicht erreicht werden, dass ein Patient aufhört seine Neigungen zu betätigen, aber kaum je, dass er wirklich heterophil wird.
2. Auch eine religiöse Bekehrung vermag die Homophilie nicht zu beseitigen. Es handelt sich meist eher um eine Sublimierung, um Dämpfung des Trieblebens als um einen eigentlichen Sieg über homophile Neigung. Oft handelt es sich erst noch um Menschen, die gar nicht ausgesprochen homophil, sondern eher bisexuell sind, bei denen die beiden Neigungen also in einem unentschiedenen Gleichgewichtszustand vorhanden sind.

Weitere Angaben zur Beurteilung der Homophile:

1. Die Homophilen behaupten, ein über 14jähriger Jüngling könne nichtmehr zur Homophilie verführt werden, wenn er nicht selber homophil sei. Entweder sei er selber homophil veranlagt oder dann verlaufe das Erlebnis schadlos. Freilich gebe es schwankende Naturen; diese sind verführbar.
2. Es gibt Fälle, in denen unglückliche äussere Umstände zur Betätigung der H. treiben: Z.B. eine unglückliche Ehe lässt den Mann in der H. Befriedigung suchen; sobald aber wirkliches Eheglück sich eingestellt hat, hört die H. auf.
3. Ist H. Krankheit oder Schwäche? Dr. Bovet neigt dazu, zu sagen: sie ist keines von beiden, sondern Natur, einen Natur, die dem Homophilen etwas anderes als Recht erscheinen lässt als dem Heterophilen. Für sein Empfinden und Gewissen wäre eine Heirat geradezu Sünde, Verrat an seiner Natur. Auf jeden Fall kann und soll man einem Homophilen niemals raten, er solle heiraten, in der Meinung, dann werde sich alles "normalisieren". Er würde von seiner Neigung nicht loskommen und seine Frau unglücklich machen. Man kann ihm wohl auch nicht einfach zumuten, er müsse alle sexuellen Regungen sublimieren. Das hiesse bei ihm, lebenslänglich auf sexuelle Betätigung überhaupt zu verzichten. Dazu sind auch Heterophile meist nicht imstande.

4. Pädophilie ist nach Dr. Bovet anders zu beurteilen: Sie richtet sich, im Gegensatz zur Homophilie, die unter Erwachsenen betätigt wird, an Kindern und Jugendlichen grossen Schaden an und muss darum streng verboten werden, wie es ja auch in unseren Gesetzen vorgesehen ist.
5. Dr. Bovet hält dafür, dass H. nicht einfach als Sünde taxiert werden könne, so wenig wie ausserehelicher Verkehr unter Ledigen. Er bringt dazu eine biblische Begründung bei, unter Anlehnung an ein Referat von Pfr. Stroh in Bad Boll. In [Leviticus] 18, 22, und 20, 13 handelt es sich nicht so sehr um die H. als solche, sondern um die Abwehr fremder Kulte, in [Genesis] 19 und [Richter] 19, 22 um die Heiligkeit der Gastfreundschaft. In [Timotheus] 1, 10 steht die H. im Zusammenhang des 6. Gebots. Wichtigste Stelle ist wohl [Römer] 1, 26, hier wird die Verkehrtheit des Gebrauchs nicht als Sünde, sondern als Folge der Sünde gewertet. Nicht die betreffenden Menschen sind schuld, sondern alle Menschen. Ihre Hoffnung ist die Auferstehung Jesu Christi. – Das Wesen der H. wird in der Bibel nicht erörtert.
6. Anders steht es um die H., die nicht aus Veranlagung, sondern sozusagen als Modesport betrieben wird: Sie ist Sünde.
7. Die lautesten Kämpfer gegen die H. sind oft verdächtig.
8. Im Islam ist H. für Ledige erlaubt, und zwar aus Schonung für die Mädchen.
9. In unseren christlichen Kreisen lautet das wichtigste Argument gegen die H. meist: Sie ist gegen die Natur und gegen Gottes Ordnung. Wenn es aber eine andere Natur wäre?
10. Auf alle Fälle sind Homophile nicht als minderwertige Menschen zu betrachten.
11. Homophile Wunschträume, homophile Onanie und homophile Zärtlichkeiten sind nicht als schlimm zu erachten. Bei intimen Freundschaften homophiler Menschen ist schwer zu sagen, wo die Grenze liegt, an der die Sache bedenklich wird.
12. Die innere Not der Homophilen ist sehr gross: Sie schämen sich, sie wissen, dass sie anders sind, fühlen sich ausgestossen, müssen in die Heimlichkeit fliehen, sind unglücklich über ihre Veranlagung: "Gott kann mich nicht lieb haben, sonst hätte er mich nicht so erschaffen." Vielleicht dürfen wir ihm antworten: Wir wissen nicht, warum du so bist. Aber du bist uns doch recht. Gott wird gewusst haben, warum er dich so erschaffen hat.
13. Es kommen Fälle vor, da sich Homophile mit Psychopathie verbindet. Dann kann die H. eine Nebenerscheinung einer Psychopathie sein oder umgekehrt die Psychopathie eine Reaktion auf das Ausgeschlossensein des Homophilen aus der Gesellschaft. Aber es gibt durchaus "gesunde" Homophile.
14. Bei der Frau sind Homophilie und Heterophilie nicht so scharf geschieden; die Grenzen sind fließender.

Ratschläge:

1. Man hat, und zwar mit Erfolg, versucht, die sogenannte Ergotherapie anzuwenden: Der Homophile soll in einem Werk, in einer grossen Aufgabe Befriedigung suchen, die ihm erlaubt, nicht mehr die homophile Befriedigung suchen zu müssen. Das entspricht der Sublimierung wie sie viele Ledige, kathol. Priester, Diakonissen zu verwirklichen suchen und oft auch verwirklichen können.
2. Den Homophilen ist ein Beruf anzuraten, in dem sie mit Gleichgeschlechtlichen viel zu tun haben, z.B. als Coiffeure, Krankenpfleger, Köche auf einer untern Stufe, als Lehrer, Fürsorger, Instruktoren, Seelsorger und (als Spezialfall) Schauspieler. Manchmal sind sie für diese Berufe hervorragend geeignet. Freilich sind sie in diesen Berufen grossen Versuchungen ausgesetzt, aber es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass ein Homophiler in solchen Berufen volle Befriedigung gefunden hat, dass die Betätigung seiner Neigung aufgehört hat. Man wird nur jenen Homophilen zu solchen Berufen raten dürfen, die ausgesprochene Sublimierungsmöglichkeiten haben.
3. Man wird Homophile zur "Monogamie mit einem Mann" zu erziehen trachten, zu einem Treueverhältnis zu ihrem männlichen Geschlechtspartner. Es ist ein Treue- und Fürsorgeverhältnis analog dem in einer normalen Ehe anzustreben. Vielleicht wäre sogar eine "Eheberatung" für homophile "Ehepartner" zu schaffen.

Die entscheidende Schlussfrage lautet für Dr. Bovet: Kann Christus Homophile brauchen? Er antwortet: Ja, er kann sie brauchen, in ihrer Eigenart. Damit ist freilich die andere Frage noch nicht beantwortet, ob Gott die Homophilen als solche erschaffen habe. Sie bleibt unbeantwortbar.

Der Protokollführer: S. Hüttinger